**Kamerunreise**

**Mit Ruth Jäger, Horst Peter Jäger, Dr. Frank Rosenkaimer, Horst Höfling**

**30.09.2016 bis 16.10.2016**

**30.09.16 (Sa.) Treffen am Vortag**

Die Teilnehmer fahren nach Dietzenbach zu Ruth und Horst-Peter Jäger zur Vorbesprechung des vom Präsidenten unseres Schwestervereines in Kamerun, Emmanuel Gwangwaa, vorgeschlagenen Reise- und Besuchsprogrammes.

Das Team fährt nach Neu-Isenburg zum Apfelwein Föhl, einer urigen Frankfurter Apfelwein-Gastwirtschaft für das Abendbrot.

Doktor Rosenkaimer und Horst Höfling übernachten bei Jägers.

**01.10.16 (So.) Abflug nach Kamerun**

Um 04:00 läutet der Wecker. Pünktlich um 05:00 steht ein Großraum-Taxi vor der Tür. Wir laden unser Reisegepäck ein. Es besteht aus 7 großen Koffern, davon 3 Koffer allein mit Gastgeschenken und ab geht’s zum Flughafen, Terminal 2. Eine Riesenschlange vor dem Air-France Schalter. Unsere Wartezeit 45 min bis zum einchecken. Nach gut einer Stunde Flugzeit landen wir in Paris auf dem unübersichtlichen, riesengroßen Flugplatz Charles de Gaulle. Wir durchwandern ein Labyrinth von Gängen und fahren mit einem Shuttle-Bus zum Terminal 2, zum Gate mit Flugziel Douala.

Das Einchecken geht bemerkenswert ordentlich zu. Kein Gedränge, keine Vordrängler. In schön lockerer Reihe gehen wir in die Maschine. Mit einer Verspätung von 40 min heben wir um 12:00 mit einer Boeing 777-200 ab.

6 Flugstunden waren angesagt und sie zogen sich dahin. Als Lesestoff gab es eine alte „Offenbach Post“ von HP und die Leidensgeschichte „Zurück aus Afrika“ von Corinne Hofmann, der berühmten Autorin von „Die weiße Massai“, als gute Einstimmung auf Kamerun. Um 18:00 Uhr (Ortszeit 17:00) Landung in Douala. Immigration ging super schnell, Geldwechsel ging super schnell. Die dicke Mami hinter dem Tresen strahlte als wir alle gleich 500 € wechselten. 1 € = 655 CFA.

Dann begann das Warten am Gepäckband. Diesmal aber unter etwas besseren Bedingungen als vor 4 Jahren. Kein wüstes Durcheinander von Passagieren und Abholern. Keine stickige feuchte Luft, aber unendlich langes Warten. Es kamen einfach keine Koffer. Mehr als eine Stunde dauerte es bis der erste unserer Koffer erschien, 7 Stück mussten es sein. Endlich war es soweit und wir konnten das schützende Flughafengebäude verlassen.

Emmanuel Gwangwaa begrüßte uns am Ausgang herzlich und hatte viel damit zu tun uns das Heer der aufdringlichen Gepäckträger vom Hals zu halten. Zwei schafften es dann doch sich unserer zwei hochbeladenen Gepäckwagen zu bemächtigen und uns durch die Kampfarena dieser wilden Gepäckgesellen zu unseren beiden Fahrzeugen zu bringen. Neben Emmanuels Wagen parkte der Geländewagen, der uns für die nächsten zwei Wochen zur Verfügung stand, samt seinem Fahrer, der ebenfalls Emmanuel hieß. Kaum waren die Koffer in den beiden Wagen verstaut, begann das Ringen um den Preis. Während dieser heftigen Auseinandersetzungen wurden wir, die hilflos Wartenden, von weiteren geöffneten knochigen Händen unablässig nach Bakschisch bedrängt. Schließlich musste Emmanuel 20.000 FCFA (30€) rausrücken, für eine lächerlich kleine Strecke von wenig mehr als 100 Metern.

Es war Samstagabend, erstaunlich wenig Verkehr auf den Straßen von Douala. Wir kamen unheimlich schnell ins Seemanns Heim (Foyer du Marin). An der Rezeption eine nette, gut aussehende, freundliche und hilfsbereite junge Kamerunerin. Sie bat uns die umfangreichen Anmeldeformulare auszufüllen und teilte uns dann die Zimmer zu.

**2.10.16 (So.) Auf dem Weg nach Bamenda**

Frühstück kurz vor 7:30 mit einem herrlichen knackigen Baguette wie es auch in Paris nicht besser zu bekommen ist. Dazu ein großes Omelette und frisch gebrühten Kaffee.

Ruth und führten noch ein nettes Gespräch mit dem deutschen Heimleiter, der nun schon im 8.Jahr in Kamerun ist. Amtsmissbrauch und Korruption seien die Hauptursachen in Kirche, Staat und Gesellschaft. Erschreckend stellt HH fest wie wenig sich geändert hat in den letzten 50 Jahren. Ehemals blühende Geschäfte sind heute verbarrikadiert. Nur die Zahl der Blechhütten hat sich vervielfacht und der Verkehr hat unerträglich zugenommen.

Es wurde 9:15 Uhr ehe wir losfahren konnten. Horst-Peter hatte eine schier unlösbare Aufgabe mit Bravour gelöst. Wohin mit allen 7 Koffern und das jeweilige Handgepäck ? In unserm Geländewagen, war durch die umgeklappte hintere Sitzbank, der Laderaum auf ein schmales Etwas zusammengeschrumpft. Trotzdem war ihm eine logistische Meisterleistung gelungen: 6 der 7 Koffer hatte er im Schrumpfraum und darüber untergebracht, für den 7. Koffer gab es einfach keinen Platz mehr. So fand HH seinen Koffer, nach Meldung der Abfahrbereitschaft, auf dem Dach von Emmanuels Wagen. Auf diesem Fahrzeugdach gab es weiteres umfangreiches Umzugsgut mit einer gelben Kordel-Schnur festgezurrt hinter den ebenfalls festgezurrten Gepäckstücken von Emmanuel und seinen Familien-mitgliedern. Alles musste nach Bali-Nyonga.

In Emmanuels Wagen saßen seine schwerkranke Frau Veronika und ihre Schwester. Mit dabei Veronikas Haushaltshilfe, ein keckes 14 jähriges Mädchen, das der sehr schwer kranken Veronika zur Hand geht.

In unserem, mit dem Fahrer Emmanuel gemieteten Geländewagen, hatte sich Ruth bereit erklärt den kleinen noch verbliebenen Platz hinten auf der Klappbank, neben den gestapelten Koffern und Taschen, einzunehmen. Sie musste sich aber in jeder Kurve gegen die Gepäckstücke wehren um nicht erdrückt zu werden. Erst in Melon konnte sie aus ihrer unbeschreiblichen Enge erlöst werden. Ab jetzt fuhr sie in Emmanuels Wagen mit und Veronika‘s „Kleine“ saß auf Ruth´s Platz. Sie entpuppte sich als lebendiges, sympathisches Wesen, sprach gut Englisch und gab aufgeweckte Antworten.

Ging es bis Mbuda zum Teil auf guten Teerstraßen über Dchang Richtung Bamenda, änderten sich die Straßenverhältnisse danach schlagartig. Um sich ein Bild von der Strecke Mbuda bis Bamenda zu machen, kann man sich die Strecke als eine Kraterlandschaft vorstellen. Die Autos quälen sich von Krater zu Krater, d.h. von einem tiefen Schlagloch zum nächsten noch tieferen Schlagloch. Damit sie tief bleiben und noch tiefer werden, sorgen völlig überladene Jumbo-LKW. Bei heftigem Gegenverkehr, kurviger Streckenführung muss man versuchen an diesen Riesensauriern vorbei zu kommen. Das quälende Zockeln hinter einem solchen LKW-Ungetüm verführt viele Fahrer auf die Bankette auszuweichen und helfen so mit, die noch verbliebenen Straßenfetzen schnellstmöglich zu zerstören. Zwei Stunden braucht man für diese 50 km Folterstrecke. Uns erschwerte der einsetzende Nachmittagsregen das Fortkommen, denn jetzt sah man nur die mit Regen gefüllten Schlaglöcher konnte aber nicht absehen, wie tief sie waren. Nach dem Auftauchen aus besonders tiefen Schlaglöchern, war es dann der Schub der uns leidgeprüften Insassen den nötigen Schwung versetzte, in die Höhe zu hüpfen, krampfhaft nach einem Halt suchend.

Erst nach mehr als zwei Stunden nahm die körperliche Qual ab, wurde aber sofort durch psychische Folter ersetzt. Wir näherten uns nämlich dem Verkehrschaos von Bamenda. Mächtig wuchert diese Stadt, mit geschätzt 1 Million Einwohnern, wie ein gefräßiges Raubtier in die noch verbleibende Landschaft. Damit verschärft sich täglich die ohnehin schier unerträgliche Situation in den nicht mitwachsenden Straßen, die in einem erbärmlichen Zustand sind. Mühsam bewegen wir uns auf die Ausfallstraße nach Mamfe zu, um endlich am Ortsende von Bamenda unser AZAM-Hotel zu finden. Es ist 17:30 Uhr. Also haben wir für die Strecke Douala-Bamenda insgesamt 8 Stunden gebraucht.

**3.10.16 (Mo.) Höflichkeitsbesuche bei den lokalen Autoritäten**

Nach dem Frühstück im Hotel fuhren wir ins 16 km entfernte Bali-Nyonga zum Haus der Gwangwa–Familie. Auf einer herrlich breiten, erst vor 2 Jahren fertiggestellten Teerstraße, die so nach Mamfe und weiter nach Nigeria führt. Sie sei von Chinesen gebaut worden und sei Teil des von der Politik gewünschten westafrikanischen Straßenverbundes, erklärte uns Emmanuel.

Nach einer Begrüßungsrunde in Emmanuels Haus begannen wir unsere offiziellen Höflichkeitsbesuche hierarchisch geordnet. Für jeden der hochrangigen Besuche hatten wir ein kleines Gastgeschenk mitgebracht, hübsch verpackt.

Die erste Station im Büro des höchsten politischen Repräsentanten, dem District Officers (DO). Mr.Kamara lauschte mit Interesse den Ausführungen von Emmanuel über den Zweck unserer Reise, der Vorstellung des Vereins FKe.V., den vergangenen Projektansätzen und den derzeitigen Schwerpunkten mit den 45 AIDS-Waisenkindern, der Orthopädie-Werkstatt in SAJOCA und dem psychiatrischen Betreuungszentrum in Kumbo.

Der DO war begeistert, insbesondere von unserem AIDS-Waisen-Schulprogramm und leitete gleich über zu seinem Vocational Training Center CATE, das es hier in Bali gebe. Er müsse uns das unbedingt zeigen, erhob sich und steuerte auf seinen Wagen zu. Wir fuhren tatsächlich ins CATE, doch nicht in unserem Auto sondern der DO nahm uns in seinem Dienstwagen mit. Unser Fahrer war weit und breit nicht zu sehen, noch aufzufinden.

Tausende Bücher, eng gestapelt in Regalen bis unter die Decke waren zu sehen als es endlich gelang die verrosteten Scharniere eines Containers zu öffnen. Der weitere Rundgang zeigte wenig Hoffnungsvolles. Ein PC-Labor mit alten Röhrenbildschirmen, kein WLAN und verstaubten alten Fotokopierern. Alles von in den USA lebenden Kamerunern gespendet und nach Bali gebracht erzählte nicht ohne Stolz der DO. Auf eine große, mit schwerer Metall-Falltür verschlossene Werkstatt mit vielen Maschinen, deutete der DO. Man konnte die Werkstatt aber nicht betreten weil der Eingang durch einen weiteren großen Container versperrt war. Wir gaben dem DO die Anregung sich um einen Peace Corps Freiwilligen zu bemühen, der dem lokalen, völlig überforderten Betreuer unter die Arme greifen könnte. Lüften, entstauben, putzen und Licht in die einzelnen Räume lassen, sah ich als eine seiner ersten Aufgaben an.

Der zweite offizielle Besuch galt dem Lord Mayor, dem zivilen Oberhaupt von Bali-Nyonga. Auch hier Worte der Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit des FKe.V. durch den Oberbürgermeister. Mit der Einladung zu einem gemeinsamen Mittagessen brachte er dies auch deutlich zum Ausdruck. Horst-Peter übergab auch hier ein kleines Geschenk beim Abschied.

Der dritte offizielle Besuch galt der Gendarmerie. In Abwesenheit seines Chefs empfing uns der stellvertretende Kommandant. Emmanuel begann wie immer den Grund unserer Reise zu nennen und die Reiseteilnehmer im Einzelnen vorzustellen. Lange Zeit verzog der Kommandant keine Miene, ich las eher Skepsis und Ablehnung aus seinem Gesicht, während Emmanuel mit unnachahmlichem Können die Vergangenheit und die gegenwärtige Aktivitäten des Vereins schilderte. Im Gesprächsverlauf hellten sich die versteinerten Gesichtszüge zunehmend mehr auf und sein Interesse gewann die Oberhand. Als wir uns verabschiedeten begleitete er uns sogar bis zum Wagen. Das kleine Geschenk, die Katzenzungen in der hübschen Verpackung – als berühmte deutsche Köstlichkeit beschrieben – für ihn und seine Familie, brachen dann völlig das Eis, wie wir am nächsten Tag sehen sollten.

Der vierte Besuch galt dem Polizeichef in Bali-Nyonga. Seine anfängliche Skepsis und Zurückhaltung wich im Laufe des Gesprächs. Als Zeichen seiner besonderen Wertschätzung unserer Mission gab er uns seine persönliche Handynummer mit, für den Fall dass wir in irgendwelche Schwierigkeiten geraten sollten, die wir dann auch einmal benötigen werden wie sich bald herausstellen sollte. Er würde dann sofort für uns aktiv werden. Natürlich erhielt auch er ein kleines Geschenk.

Nach Rückkehr ins AZAM-Hotel entdeckte ich den Elektriker, der, wie ein Arzt sein Stethoskop, ein Stromprüfgerät um den Hals geschlungen trug, um seine Bedeutung nachdrücklich zu unterstreichen. Auf die Frage ob er denn nun das Warmwasser in den Zimmern von Doktor und Ruth & Horst-Peter zum Laufen gebracht hätte, gab er ein beflissenes, gewichtiges NEIN zur Antwort. Es gäbe keinen Elektrofehler sondern einen Rohrfehler, da müsse ein Plomber her und er habe SOFORT (!) veranlasst dass man einen solchen rufe ! (Es sollte noch Tage dauern bis warmes Wasser verfügbar war).

Horst-Peter und Emmanuel hatten sich verabredet in die Stadt zu fahren um Geld zu tauschen. Ob ich mitfahren wolle. Leider hatte ich zugestimmt. Also schlängelten wir uns eher, als dass wir fuhren, durch den chaotischen Verkehr in Richtung Innenstadt. Links und rechts von jeder Menge Motorradfahrern überholt erreichten wir die an und für sich breite Marktstraße. Wild geparkte Autos in Doppelreihe und in der Mitte der Straße aufgehäufte meterhohe Obst-und Gemüseabfälle auf der ganzen Straßenlänge, gaben nur noch einen schmalen, schlängelnden Fahrstreifen frei. Zentimeterweise schoben wir uns vorwärts um endlich am Press Café auszusteigen. Dort sollten Horst-Peter und ich warten, bis Emmanuel seinen Umtausch im Markt erledigt hatte.

**4.10.16 (Di.) Besuch in den Schulen**

Kurz nach der Abfahrt aus dem AZAM-Hotel Richtung Bali-Nyonga gibt es zwei Kontrollstationen der Polizei und der Gendarmerie. Gleich in der ersten wurden wir festgehalten. Ein finster dreinblickender Polizist mit verspiegelter Sonnenbrille kam langsam auf uns zu. So wie der sich bewegte verhieß dies nichts Gutes. Er verlangte die Fahrzeugpapiere und entdeckte prompt das abgelaufene „Road Worthness Papier“. Während der Polizist mit den Papieren in seinem Unterstand verschwand mussten wir rechts ranfahren. Als es für unsere Verhältnisse unerträglich lange dauerte, griff Horst-Peter zum Handy und telefonierte mit Emmanuel schilderte ihn das Problem und gab ihm die private Telefonnummer des Polizeichefs. Wenig später erhielt die Kontrollstation die Order uns sofort fahren zu lassen. Die „ verspiegelte Sonnenbrille“ ließ sich aber nicht mehr blicken. An seiner Stelle gab sein Chef die Papiere in sehr freundlichem Ton zurück und wünschte uns eine gute Fahrt.

Hier zeigte sich wie wichtig es ist gleich am Anfang die lokalen Autoritäten aufzusuchen, sich vorzustellen und ihnen unser Besuchsprogramm und die Gastgeschenke zu übergeben. Diese von Horst-Peter schon vor Jahren eingeführten Besuche haben sich als äußerst nützlich herausgestellt. Ohne die Order von oben hätten wir noch lange in der Hitze gestanden und hätten uns sicherlich mit einem kräftigen Bestechungsgeld freikaufen müssen.

Heute stand der Besuch von ein paar Schulen auf dem Programm, Schulen in die unsere AIDS-Waisenkinder gehen. Begleitet wurden wir von unserer Koordinatorin Martina, die in diesem Teilprojekt die Betreuung der Kinder in den Schulen und Familien übernommen hat. Sie selbst hatte 5 Kinder groß gezogen und seit sie ihrem Mann verloren hat nach einer neuen sozialen Aufgabe gesucht.

Zuerst fuhren wir in die Gouvernement Bilingual High School Bali (G.B.H.S.). Auf einem sehr großen Schulgelände werden 900 Schüler in großen weit auseinander stehenden Gebäuden von 85 Lehrern unterrichtet. Das Schulsystem in Kamerun ist zweistufig:

* 6 Jahre Primary
* 7 Jahre Secondary, davon sind die zwei letzten Jahre High School, nach deren erfolgreichem Abschluss man zur Uni gehen darf

Wir sahen unsere Schützlinge die in diese Schule gehen und sprachen mit dem Schulleiter. Unser Eindruck vom Schulleiter und der Betreuung war gut.

Die zweite Schule war die Catholic Primary and Nursery School. Schwester Na aus Südtirol führte hier das Zepter und begleitete uns über das Gelände. Es bereitete viel Vergnügen ihrer erfrischenden Art zuzuhören und zu beobachten wie sie mit den Kindern umging. Wir haben 2 Buben und 2 Mädchen in dieser Schule. Eines dieser beiden Mädchen ist als Baby aufgenommen worden und hat eine erstaunliche Entwicklung genommen. Sie ist jetzt ein aufgewecktes, quicklebendiges Mädchen das auf unsere Fragen an die Kinder immer als schnellste antwortete und von Schwester Na aufgefordert ein Lied zu singen gleich zwei Lieder sang. Sie hatte überhaupt keine Angst und Scheu vor uns vier weißen Fremdlingen.

Der dritte Besuch galt der Technical High School Bali. Dort gehen vier 13jährige Mädchen und ein 14jähriger Junge zur Schule. Wir sprachen mit dem Prinzipal, der erst seit wenigen Wochen an diese Schule versetzt wurde. Emmanuel übernahm wie immer die Vorstellung von uns und erläuterte den Zweck unserer Reise. Unser Aidswaisenkinder Projekt überzeugte den Prinzipal ungemein und sofort ließ er die 5 Kinder kommen. In unserem Beisein erklärte er ihnen, da sie nun ohne Eltern, ihn persönlich als ihren Vater ansehen sollten. Dazu könnten sie wenn sie Probleme hätten jederzeit und ohne um Erlaubnis zu fragen direkt zu ihm kommen. Er würde sie so wie seine eigenen Kinder behandeln. Er notierte sich alle Namen der Schüler und wollte alle Schüler-files direkt auf seinem Schreibtisch haben. Der sehr sympathische und dynamisch wirkende Prinzipal begleitete uns ans Auto und verabschiedete sich herzlich von uns. Auch er bekam ein Kästchen deutscher Katzenzungen.

Der vierte Besuch galt einer kleinen Primary School in Mbuh. Dort gehen 280 Kinder in die Schule. Unser Besuch war an diesem Tag die Sensation für die kleinen Abc-Schützen. Sie waren begeistert fotografiert zu werden und stürmten geradezu auf die Kamera von Horst-Peter oder auf meine, wo immer wir ein Bild machen wollten.

Wir fahren zurück und halten an der Gendarmerie. Wir wollten das am Morgen in Aussicht gestellte Schreiben zum Vorzeigen für die freie Durchfahrt an den Kontrollpunkten abholen. Doch wir bekamen nicht das Schreiben sondern wieder den strahlenden Vize-Kommandanten zu Gesicht. Er versicherte mit breitem, herzlichem lächeln, dass so was wie am Morgen, künftig nicht mehr passieren würde. Als wir abfuhren winkte er uns nach !

Bei der Einfahrt in Bamenda gab es einen Fahrzeugstau. Die „versteinerte Sonnenbrille“ sah uns und ignorierte uns als seien wir Luft. Seine Kollegen ließen uns unbehelligt passieren.

**5.10.16 (Mi.) Orthopädisches Zentrum SAJOCA**

Heute fuhren wir ins Orthopädische Zentrum SAJOCA in Bafut, dem dritten Schwerpunktprojekt des FKe.V.

Gleich am Eingang sehen wir Kinder in der physiotherapeutischen Abteilung, die nach der OP in Gehgestellen, oder Rollgeräten mühsam in ihren Metallschienen versuchen zu laufen. Manche noch sehr unsicher und auf die Hilfe einer Schwester angewiesen, andere schon selbstständiger in staksigen Schritten. Doch allen ist das Glück endlich von ihren Missbildungen befreit zu sein ins Gesicht geschrieben. Wir besuchten die Werkstatt in der Spezialschuhe und die maßgeschneiderten Metallschienen hergestellt werden und vermissten die von uns vor Jahren gelieferte Maschine. Sie sei defekt und müsse repariert werden. Durch Personalwechsel und verlorene Handys sei der Kontakt zu uns verloren gegangen. Leider. Wir hätten Abhilfe schaffen können.

Insgesamt aber machte SAJOCA einen guten Eindruck auf uns, es hat sich vergrößert und derzeit werden Erweiterungsbauten errichtet. Wir liefen am Hühnerstall mit mehreren hundert Tieren in Bodenhaltung vorbei. Wir erfuhren von den vielen Schweinen, die eine Krankheit hinraffte, weil jemand infizierte Essensreste in den Stall warf.

Waren vor 4 Jahren schon sehr viele Motorräder auf den kameruner Straßen, so hat sich deren Zahl explosionsartig vervielfacht. Sie sind alle aus China importier und manche abenteuerlich dekoriert. Bis zu 4 Personen auf einem Motorrad haben wir schon gesehen. An allen wichtigen Straßenkreuzungen und um den ganzen Markt stehen sie aufgereiht und warten auf Passagiere. Aber nicht nur Personen werden transportiert. Wir sahen dicke, schwere Baumstämme, große Mengen Plantains die kaum noch Platz ließen für den armen Fahrer, oder bündelweise Mimbo-Kanister, doch auch quer verzurrte lange Rohre, Schweine und Stangen auf dem Weg in die Dörfer.

**6.10.16 (Do.) SPVC Tag in Bali-Nyonga**

Um 10 Uhr fuhren wir nach Bali-Nyonga. Heute war ein Arbeitstag mit den Verantwortlichen des SPVC Schulprogrammes:

 Präsidenten: Emmanuel Gwagwaa,

 Vize-Präsidenten: Mathias Ndasi,

 Schatzmeisterin: Loveline Fentai

 Koordinatorin: Martina Wambang

Loveline ist in ihrem Hauptberuf Krankenschwester in der katholischen Krankenstation in Bali, der Wirkungsstätte der südtiroler Schwester NA. Sie kümmert sich auch um die SPVC-Waisenkinder wenn diese krank sind.

Loveline und Martina haben in mühsamer Kleinarbeit für jedes Kind eine Geburtsurkunde (Birth Certificate) erstellen lassen und u.a. folgende schwerfällige Instanzen in Bewegung setzen müssen:

* + - * Bali Council,
			* Magistrate,
			* Mayor,
			* Registrator und schließlich das
			* Große Tribunal der Nord West Region.

Die Wichtigkeit einer Geburtsurkunde ist in den ländlichen Regionen Kameruns noch weitgehend unbekannt, doch zwingend erforderlich will man später einen Personalausweis, zur Universität, heiraten oder überhaupt auf einem Amt etwas beantragen..

Mit Sister NA´s Hilfe ist es dem SPVC gelungen unsere AIDS-Waisenkinder in einer Gruppen-Krankenversicherung des Katholischen Versicherungsvereins aufzunehmen. Dazu gibt es für jedes Kind eine Versicherungskarte. Sie müssen zentral aufbewahrt werden, da weder den Kindern, noch den Familien in denen die Kinder untergebracht sind, die Wichtigkeit dieses Dokuments zu vermitteln ist. Meines Wissens nach sind unsere Kinder in Bali-Nyonga die ersten Schulkinder die überhaupt eine Krankenversicherung haben.

Martina und Loveline machen einen sehr engagierten Eindruck. Ihnen und dem Stellvertreter von Emmanuel, Mathias Ndasi, ist es zu verdanken, dass das SPVC so gut läuft, wenn Emmanuel nicht in Bali sein kann. Emmanuel hält telefonischen Kontakt mit allen dreien, wenn es seine beruflichen Aufgaben im Süden zulässt.

Horst-Peter und Emmanuel setzten dann den Arbeitstag fort mit den Finanzen und den notwendigen Belegen um unser Gemeinnützigkeit in Deutschland zu erhalten.

**7.10.16 (Fr.) Fahrt nach Kumbo**

5:30 klingelt der Wecker. Um 6:30 gibt es eine Tasse Kaffee und 1 Scheibe Brot für jeden. Frühstück gab es zu dieser Zeit in unserm Hotel noch nicht. Die Managerin sah sich auch nicht in der Lage das für uns zu organisieren.

Emmanuel traf um 7:00 aus Bali ein und wir konnten losfahren. Unser heutiges Ziel war Kumbo. Eine Stunde quälten wir uns quer durch Bamenda in den morgendlichen Staus des Berufsverkehrs. Oft ging es nur meterweise weiter. Links und rechts wurden wir von Hunderten von Schulkindern überholt die den Straßenrand für sich beanspruchen. Alle in blauen Blusen oder Hemden, schwarzen Röcken oder Hosen. Es sind Hunderte, wenn nicht sogar Tausende an denen wir vorbei fuhren, oder die uns überholten. Alle Kinder, selbst die kleinsten, liefen ordentlich hintereinander, kein Kind betrat die Fahrbahn.

Es regnete, die Wolken hingen tief und versperrten leider die Aussicht in die schöne Berglandschaft. Der Wagen kletterte die zum Teil steile Bergstrecke nach oben. Wir erreichten den Scheitel und wurden kommentarlos von der Gendarmerie-Kontrolle durchgelassen. So steil es hoch ging, so steil ging es jetzt bergab, hinunter in die Ndop-Plains, eine bis an den Horizont reichende Tiefebene. Auf der rechten Seite dieser Tiefebene sah man in der Ferne einen vielgestaltigen See. Hatte man die Augen noch in die vom üppigen Grün bewachsene Berglandschaft gerichtet und hing mit seinem Gedanken noch bei den Erlebnissen der letzten Tage, warf uns das erste kraterartige Schlagloch aus der Tagträumerei zurück in die Wirklichkeit. Geworfen war hier die richtige Beschreibung für uns fünf Passagiere. Unser Fahrer Emmanuel konnte sich wenigstens an seinem Lenkrad festhalten, wir dagegen haben nur den Nachbarn. Für Horst-Peter und mich ist das die arme Ruth, die in der Mitte zwischen uns beiden saß. Unser Doktor Frank saß in der Regel vorne neben dem Fahrer.

Wir fuhren am Töpferzentrum Bamessing vorbei und bewegten uns zum Teil nur im Schritttempo weiter, weil es Abschnitte gab für die Horst-Peter die treffende Formulierung fand „geteerte Schlaglöcher“. Nach gut einer Stunde erreichten wir endlich die Teilstrecke nach KUMBO, die vor 3 Jahren noch im Bau war. Mehrere Kilometer herrlich geschlossene Teerdecke. Nur an den bestehenden Flussüberquerungen Behelfsumleitungen. Hier hatte man bei der Planung nicht an die plötzlich auftretenden schweren Regengüsse gedacht, die die neuen Brückenfundamente unterspülten und alle neuen Brücken zum Einsturz brachten. Die heute gerade im Bau befindlichen Ersatzbrücken sind deutlich höher.

Nach etwa 40 km durch die Ndop-Plains wandte sich die Straße wieder nach oben und erreichte den Ort JAKIRI. Dort warteten der Bürgermeister und zwei seiner Begleiter seit mehr als einer Stunde auf unsere Ankunft. Alle drei waren im September in Deutschland und trafen Horst-Peter und Ruth in Eltville. Der Bürgermeister zeigte uns stolz seine Bürgermeisterei, aber auch zwei BERIKIDS-Projekte, einen Schuster und eine Schreinerei und eine gleich daneben liegende Schlosserei. Die jüngsten Berikids-Jungs bearbeiteten Holzteile als wir die Werkstatt besichtigen. Gleich daneben in der Schlosserei wurden Türen und Tore hergestellt. Aufträge hätten sie genug.

Nach einer 4 stündigen Fahrt, für die etwa 80 km von Bamenda, war KUMBO in Sicht. Gleich am Ortseingang unser BERIKIDS Rehabilitierungszentrum. Die große Stützmauer war der Blickfang. Dahinter und jetzt gut geschützt und ausreichend gesichert das sandfarbene 2-stöckige Gebäude des Zentrums. Die beanstandeten Baumängel waren alle beseitigt. In die Stützmauer wurden ausreichend viele Entwässerungsrohre einzementiert und ein Abschluss auf das obere Mauerende zementiert. Auf der linken und rechten Seite wurden die Abflussrinnen durchgängig bis zur Straße geführt.

Zwei Problem gab es derzeit: eine nur stundenweise vorhandene Wasserversorgung und der einfache wackelige Stacheldrahtzaun der das Zentrum eingrenzt. Wegen des Wassermangels müsse man Patienten oft an den im Tal vorbeiführenden Fluss schicken, Wasser zu holen. Manche nutzen das zur Flucht und man müsse sie dann in Kumbo-town suchen. Der leitende Arzt führte uns durch alle Männer- und Frauen-Behandlungsbereiche seiner psychisch schwer angeschlagenen Patienten. Drogenmissbrauch, Alkoholismus oder mentale Defekte sind sein Behandlungsspektrum. Bewundernswert mit wie viel Engelsgeduld und wie einfühlsam er mit seinen Patienten umging.

Zum Schluss machten wir noch einen Besuch in der mittlerweile ausgedehnten Berikids-Schreinerei und der Schlosser- und Schweißerwerkstatt in Kumbo. Beide Betriebe hatten viel zu tun. Auch hier zeigen die Berikids-Jugendlichen. Ihre Begeisterung arbeiten zu dürfen. Das war auch aus ihren Augen zu lesen.

Rückfahrt auf der gleichen Straße. Die ersten 23 km nach Jakiri, dann die 44 km durch die Ndop-Tiefebene, die 38 km nach Bambui, um diesmal den endlos langen Verkehrsstau nach Bamenda weiträumig auf Nebenstraßen zu umfahren.

**8.10.16 (Sa) Fest der Aids-Waisenkinder**

Samstag war der große Tag der Waisenkinder im Emmanuel Haus in Bali-Nyonga. Zwei große Zelte waren aufgestellt. Im ersten Zelt die care-taker der Orphans. Da es in der Regel Frauen sind, sah man sie in feinen buntleuchtenden Tüchern und schönen eleganten Turbanen, ebenso die Mitglieder des Organisationsteam SPVC. Im zweiten Zelt die allermeisten der 45 Waisenkinder. Auch die aus weiten Entfernungen sind gekommen. Alle trugen sie ihre Schulkleidung. Blaue Blusen und Hemden mit schwarzen Röcken und Hosen dominierten das Bild. Als Ehrengäste tropften nach und nach die Honoratioren von Bali ein. Der Vertreter des Fon, Sister Na die Südtirolerin, der Prinzipal der G.B.H.S., der Polizeichef und die Gendarmerie. Emmanuel konnte endlich alle bitten sich zu erheben und die Nationalhymne zu singen. Einen der älteren Aidswaisen-Jungen ließ er ein Gebet sprechen. Danach stellt er seine deutschen Besucher im Einzelnen vor, blickte in die Vergangenheit und beschrieb unsere Tätigkeiten in den 70er Jahren in Kamerun und warum wir jetzt hier waren.

10 Kinder gruppierten sich zu einem Begrüßungssong mit unseren Namen im Refrain und bewegten sich dabei in rhythmischen Tanzschritten. Wir saßen wie in einer Perlenkette aufgereiht unter dem Vordach des Hauses gemeinsam mit den lokalen Honoratioren und lauschten ihren jeweiligen Grußworten. Emmanuel stellte dann das Aidswaisenprojekt vor mit seinen beiden Koordinatorinnen Martina und Loveline. HH, als Technical Advisor, bat er um eine Bewertung der bisherigen Maßnahmen. HH bescheinigte einen außergewöhnlichen Erfolg. und sagte das sei unser bisher bestes Projekt das wir in Bali-Nyonga durchführen und übergab an Horst-Peter. Er stellt den Verein Freunde Kameruns vor und beschrieb unsere übrigen Projekte in der Nordwest-Region.

Die Besten in der Primary- und Secondary Schools wurden ausgezeichnet. Die Mädchen dominierten. Es gab nur einen Jungen unter den Preisträgern. Alle erhielten sie neue Rucksäcke. Unter den Preisgekrönten war auch die kleine Quecksilbrige die Sister Na als Baby übernommen hatte und von der wir am zweiten Tag so begeistert waren.

Für alle gab es reichlich zu essen. Es schmeckte köstlich.Nach dem Essen der große Abschied. Noch während wir uns verabschiedeten bauten zwei Männer die Zelte ab, zerlegten die Gestänge und banden sie quer auf ein Motorrad. Auch die Stühle wurden gestapelt und warteten auf ihren Abtransport. Wie durch Zauberhand sah man nach einer Stunde nichts mehr von dieser großen Veranstaltung.

Wir fuhren zurück nach Bamenda. Horst-Peter und HH kauften noch Wasserflaschen und tankten das Fahrzeug auf. Ein Liter Diesel kostete 0,88 €.

**9.10.16 (So) Fahrt nach Mamfe**

Unser heutiges Ziel war Mamfe. Doktor wollte ursprünglich heute die Gelegenheit nutzen seine alten Bamenda Freunde zu besuchen. Doch keiner war da, entweder waren sie in Douala oder in Yaounde. Also entschloss er sich die Fahrt nach Mamfe mitzumachen.

9:30 sind wir auf dem Westafrican Highway, passieren Bali und machten einen ersten Stopp am Gungong Health Center. Die vor 5 Jahren vom FK e.V. finanzierte Wasserpumpe war defekt und niemand hatte CAMFRUD darüber informiert. Nicht besser ging es der wenige Meter entfernten Handpumpe der Regierung. Auch sie war defekt. Daraus schloss ich, dass die Pumpen an dieser Stelle für die Bevölkerung nicht wichtig sind, allenfalls für die Wasserversorgung des Health Centers, aber darauf, so schien mir, legt man keinen besonderen Wert.

Weiter ging die Fahrt auf dieser wunderschönen Straße. Nur selten gerade Straßenabschnitte auf der 140 km langen Straße nach Mamfe. Bei unserer Fahrt gab es nur ein einziges Schlagloch auf der gesamten Strecke. Wir fuhren vom hoch in den Bergen gelegenen Bamenda in das tief unten liegende Mamfe. Fuhren durch Batibo und tauchten immer wieder in steil aufgefaltete Hügelketten ein, die dichte Bewaldungen trugen. An vielen Stellen war bilderbuchhaft der Charakter der Galeriewälder zu erkennen. Unter sehr hohen Baumriesen, normal hohe Bäume, oder wo gerodet, Ölpalmen und darunter Buschwerk. Je tiefer die Straße verlief desto mehr nahmen die Ölpalmen zu. Sie wurden später von Cacao-Bäumen abgelöst. Je näher wir Mamfe kamen, desto häufiger sah man am Straßenrand die ausgelösten Cacao-Kerne auf großen Planen zum Trocknen ausgebreitet.

Nach fast 3 Stunden Fahrt erreichten wir Mamfe. Es war heiß und schwül. Der Ort hatte sich enorm verändert. Nichts an Häusern die an die 70er Jahre erinnern konnten. In einem schattigen Straßenrestaurant tranken wir ein kühles „33“ und ein „Harp“ und fragten nach dem berühmten Inland-Hotel. Das gab es längst nicht mehr, aber die von den Deutschen erbaute Hängebrücke gab es noch.

Die deutsche Hängebrücke zu finden war nicht einfach. Wir mussten einen jungen Mann animieren uns dorthin zu bringen. Wir selbst hatten die Brücke einfach nicht gefunden. Es war ein kleiner unscheinbarer, schlammiger Pfad der zur Brücke führte und dann standen wir unmittelbar davor. Die Brücke ist noch begehbar und wird auch noch genutzt, auch mit schweren Lasten sagte uns unser zum Führer gemachte junge Mann. Nur die hellen Planken in der Mitte kann man benutzen sagte er. Horst-Peter war der einzig Mutige der sich traute über die Brücke ans andere Ufer zu laufen. Die mächtigen Pylonen waren grün bemoost, Farne und Schlingpflanzen hatten sich angesiedelt. Die beiden dicken alten Eisenseile, an der die Brücke hing, sahen noch sehr gut aus. Doch die vielen quer liegenden Tragebalken müssten mal erneuert werden war mein Eindruck. Mehr als 100 Jahre steht diese Brücke jetzt.

Um 14 Uhr fuhren wir zurück nach Bamenda. Unterwegs Stopp an einer pompösen Autobahn-Raststätte, deren Zufahrt verbarrikadiert war. Es sah nach einem weißem Elefanten aus. Auf der Rückfahrt nach der Passage einiger Kontrollpunkte musste der Fahrer seinen Führerschein vorzeigen. Am Bamenda-Kontrollpunkt war die „versteinerte Sonnenbrille“ immer noch nicht zu sehen. Ob er strafversetzt wurde?

**10.10.16 (Mo) Ein Tag in Bamenda**

Nach dem Frühstück teilte sich unsere Gruppe. Horst-Peter und Emmanuel gingen den notwendigen Bankgeschäften nach Dann wanderten wir durch den Obst- und Gemüsebereich und Doktor ging in die Pharmazie um einen alten Freund aus seiner Bamenda-Zeit zu besuchen. Während wir unseren Fahrer in die Mittagspause schickten, tranken wir einen Cappuccino. Auf dem Weg zurück ins Hotel kauften wir noch einen 6er Pack Wasser.

Nach dem täglich um die gleiche Zeit wiederkehrendem Regen nutzte HH die freie Zeit und lief die Bali-Road entlang. Links und rechts wurden LKW’s, Autos und Motorräder repariert. Maiskolben wurden auf umgebauten Ölfässern gegrillt. Musik plärrte aus großen Lautsprecherboxen. Ein Schuhverkäufer balancierte einen kleinen Berg Schuhe auf dem Kopf, hatte den Rucksack damit prall gefüllt und in der linken und rechten Hand jeweils 3 Paare, so lief der der Straße entlang. Motorradtaxis flitzten vorbei, einige noch mit aufgespanntem Stoffdach. Eine clevere Idee ! Eine kameruner Idee? In jedem Fall einfallsreich.

Hatte HH das Glück ein Zimmer mit funktionierender Warmwasserdusche zu bekommen, dauerte es beim Doktor mehrere Tage und bedurfte der Intervention von Elektriker und Plumber. Zwischenzeitlich duschte er bei HH. Horst-Peter und Ruth bekamen wegen der Aussichtslosigkeit auf warmes Wasser in ihrem Zimmer ein „upgrade“ und das VIP-Zimmer 102. Doch auch da musste der Plumber aktiv werden.

 Dem Koffer von Horst Höfling und seinem Inhalt war die Reise auf dem Dach und dem heftigen Regen vor Bamenda nicht bekommen, sprich einiges war feucht geworden. So setzte Kleidung und Kulturtasche nach einer Woche Schimmel an.

**11.10.16 (Di) Mittagessen mit dem Bürgermeister**

Wieder ging es nach Bali-Nyonga. Erstmals wurden wir wieder von der Gendarmerie gestoppt. Unfreundlich, aber nicht unkorrekt die Abfertigung. Fahrzeugpapiere etc., Doctor musste sogar seinen Pass vorzeigen, dann durften wir fahren.

Emmanuel berichtete dass er am Vortag mit Veronika 3 ½ Stunden bei der Dialyse in Bamenda verbracht hatte. Gemeinsam fuhren wir zum Belle View Resort. Der Lord Mayor von Bali-Nyonga lud uns zum Essen ein als wir uns bei ihm vorgestellt hatten und empfing uns hier mit einigen seiner Council Mitgliedern. Wir setzten uns und tauschten Begrüßungsstatements aus, dann ging es in den Speisesaal.

Diesmal war das Essen schon gemacht. (Vor 4 Jahren wurde bei unserem Eintreffen erst mit dem Kochen begonnen). Es gab Rohkostvarianten, Reis, Bohnen-Karotten Gemüse, Gari, gelben Yams, Ndole, Fleisch und Fisch. Mitten ins Essen platzte ein Anruf aus dem Fon-Palast. Unser Treffen mit dem Fon um 15 Uhr konnte nicht stattfinden. Der Fon wurde zu einem wichtigen Gespräch zum Gouverneur gerufen. Nach dem Essen Dankadressen von beiden Seiten, dann verabschiedeten wir uns und fuhren zurück nach Bamenda.

Unser Aufenthalt im AZAM-Hotel näherte sich dem Ende zu. Wegen der Probleme mit dem warmen Wasser am Anfang hatte Horst-Peter anstelle von 10 Nächten die Rechnung für alle auf 9 Nächte heruntergehandelt. Es waren somit nur noch 225.000 FCFA zu zahlen (338 €).

Das Abendessen nahmen wir in der Nähe ein. Als wir im AZAM-Hotel eintrafen erwartete uns Dr. Nick Ngwanyam von der St. Louis Clinic. Er erzählt dass er derzeit 1450 Studenten hat die als künftige Fachkräfte für Krankenhäuser und als Physiotherapeuten ausgebildet werden. Viele seiner Schulabgänger würden mittlerweile in den USA arbeiten. Er zeigte uns einige Kommentare seiner ehemaligen Studenten, die ihm heute dankbar sind eine strenge und gute Ausbildung bei ihm erhalten zu haben.

Noch immer war Dr. Nick sprühend in seinen Visionen. In den letzten Jahren hatte er sich für die Politik entschieden. Er sei häufig Gesprächspartner in Rundfunk und Fernsehen. Dr. Nick glaubt so für sein Land mehr zu erreichen als für nur einzelne Patienten da zu sein. Er möchte mit seinen Interviews und Visionen die Köpfe erreichen und zu einem Umdenken bringen. Nicht auf die Zahl der Kinder komme es an, sondern auf deren Bildung und Ausbildung. Nur so fände Kamerun aus seinem Teufelskreis von Armut und Unterentwicklung. Es war wie immer ein sehr lebendiges Gespräch mit einem charismatischen Geist.

**12.10.16 (Mi) Rückreise Bamenda - Limbe**

Weil wir unsere Reise an die Küste nach Limbe schon um 8 Uhr antreten wollten baten wir um ein Frühstück um 7:00 Uhr, was dem Hotel außerordentlich schwer fiel. Was zum Kaffee kam war bemerkenswert.

Um 8:15 verließen wir Bamenda. Durch die Stadt ging es erstaunlich gut, hoch zur Station und dann begann die qualvolle Leidensstrecke nach Mbuda. Schlagloch auf Schlagloch folgte. Dazwischen befahrbare Teerfetzen. Dank der täglich heftigen Regenfälle wuchsen die Schlaglöcher in Tiefe und Breite. Schwersttrasporter (mit 18 Rädern) quälten sich an uns vorbei auf dem Weg nach Bamenda. Einer von diesen Monstern war tief in das unbefestigte Bankett gerutscht und lag nun bewegungs-unfähig schräg und tief eingesackt auf der Seite. Wir passierten Akum und dachten an unseren Vorstandskollegen Bernd, dessen charmante Frau von hier stammt. 2 Stunden dauerte unser Martyrium, dann endlich erreichten wir wieder normale Straßen.

Nach insgesamt 8 Stunden, mit einer Pause in Dschang, erreichten wir Limbe. Emmanuel fuhr mit uns ins FINI-Hotel. Dort hatte er für uns Zimmer reserviert. An der Rezeption eine unfreundliche, abweisende hellhäutige Kamerunerin. Sie wusste von keiner Reservierung, wühlte in ihren ungeordneten Papieren und wollte partout nichts finden. Schließlich und nach heftigem Wortwechsel durften wir ein paar Zimmer sehen. Horst-Peter und Ruth bekamen ein sehr schönes Zimmer mit zwei getrennten Kingsize-Betten. Frank und ich nahmen einen Anbau mit 2 Schlafzimmern. (DZ: 45.000 FCFA, Anbau 50.000 FCFA). FINI war leider kein Hotel zum Verbleiben und entspannen.

**13. 10. 16 (Do.)**

Haben nach dem Frühstück mit dem Seemannsheim in Douala telefoniert, können dort bereits heute 2 Einzelzimmer und ein Doppelzimmer bekommen. Haben im FINI ausgecheckt, unsere Sachen gepackt, im Auto verstaut und uns dann auf die Reise nach Douala begeben.

 Wir fahren kurz durch Limbe, halten am Presscraft und kaufen Kleinigkeiten, so z.B. geschnitzte Krokodile als Flaschenöffner. Ich versuche in zwei Banken Euros in FCFA umzutauschen. Keine Bank in Limbe tauscht mehr Geld. Man rät mir mein Glück im „Star Shop“ beim Inder zu versuchen. Es funktionierte auf Anhieb. Ich wechsele 300 € und erhalte 195.000 FCFA. Den Inder frage ich nach besseren Hotels in Limbe als das FINI-Hotel. Er schreibt mir gleich 4 Stück auf. Im Hinblick auf die Frauen-Fußballmeisterschaft seien einige neue und große Hotels entstanden. Es sei jetzt einfacher geworden in Limbe zu übernachten.

Für uns unabdingbar ein Besuch im Miramar-Hotel. An der Straße kein Hinweisschild mehr dass es überhaupt noch existiert. Als wir den steinigen, ausgefurchten Weg vorsichtig befuhren und um die Ecke bogen, die Überraschung: das Hotel gab es noch und es sah jetzt sogar sehr einladend aus. Rechts die Rezeption, links ein großes Restaurant mit Terrasse über dem Meer. Die alten Rund Bungalows standen noch. Auch den swimming-pool gab es noch. Alles macht einen ordentlichen Eindruck. Die Rezeptionistin freundlich; der Zimmerpreis 25.000 FCFA.

Wir fuhren über Mile 4, Mutengene und Tiko nach Bonaberie, gerieten in den schrecklichen Verkehr an der Wuribrücken-Großbaustelle und dann doch recht zügig ins Seemannsheim. Geschafft, die lange Inlandsreise war zuende.

**14.10.16 (Fr) Im Seemannsheim Douala**

Mit einem guten Seaman’s breakfast begann der Tag. Ein Omelette und Butter. Endlich mal wieder Butter auf dem Brot, welch eine Köstlichkeit. (Omelette gab es zwar auch in Bamenda, aber keine Butter).

Mit Horst-Peter ging ich zur Hauptstraße Boulevard de la Liberté auf der Suche nach einem Hotel mit WLAN. Horst-Peter geht ins Internet und kann 21 whats up lesen und bearbeiten, dazu noch einiges an e-mails.

Im Anschluss an den Besuch im Hotel gelang uns der Versuch den vielbefahrenen Boulevard zu überqueren. An der nächsten Straßenkreuzung kämpften wir uns durch wartende Motorradtaxis, auf- und absteigenden Passagieren, Verkaufsbuden, Baustellenschutt und zugestellten ehemalig als Boulevard-Café’s genutzte Bürgersteige. In einem Supermarkt fanden wir auf Anhieb Streu-Parmesan. Somit konnte Horst-Peter am Abend einem Nudelgang mit Freude entgegen sehen.

Noch am Freitagabend hatten wir im Internetcafé des Seemannsheims per Internet bei Air France eingecheckt. Es ging erstaunlich gut und einfach für alle Vier von uns. Auch der Ausdruck der Bordkarten funktionierte. Air France erlaubt das einchecken bereits 30 Stunden vor Abflug.

**15.10.16 (Sa) Beginn der Rückreise nach Deutschland**

Fast eine Stunde dauert es vom Seemannsheim zum Haus von Emmanuel zu gelangen. Dichter bis chaotischer Verkehr. Die Motorradtaxis überholen links und rechts, quetschen sich vor den Kühler, lauern mit nervösem Gas geben auf kleinste Lücken die sich eventuell auftun könnten. Auf der ganzen Fahrstrecke nicht ein einzige Stückchen Bürgersteig mehr frei. Verkaufsstände, dicht an dicht. Fußgänger können sich nur noch auf der Straße bewegen zwischen in Doppelreihe geparkten Autos und dem Verkehr. Wo wir vor 3 Jahren noch Böschungen sahen, haben sich heute Obst- und Gemüseverkäufer niedergelassen.

Um 15 Uhr sitzen wir mit Veronika und Emmanuel gemeinsam am Tisch und dürfen zwischen Fufu, Yams, Gari, Erdnuss- und Fleischsaucen, Huhn, Bohnen mit Karotten u.a. wählen. In den Nachrichten kommt die Meldung dass der thailändische König gestorben sei. In Frankfurt herrschen derzeit 19 Grad.

Um 18:30 brechen wir zum Airport auf. Emmanuel und Veronika folgen mit ihrem Wagen. Wir müssen uns buchstäblich durch ein Heer von Motorradtaxis und dichten Menschenknäueln drängeln. Nur meterweise schieben sich die Autos dicht aneinander vorbei durch immer dichter werdende Menschenmassen. Douala ist um diese Stunde die Hölle. Wir zweifeln schon ernsthaft daran ob wir es noch rechtzeitig zum Flughafen schaffen. Diese immer mehr werdenden Menschenmassen haben sehr an unseren Nerven gezerrt. Nochmals nach Kamerun reisen? Diese Frage haben wir uns alle gestellt.

Doch wir erreichen den Flughafen, beide Fahrzeuge gleichzeitig. Sofort sind 4 Gepäckträger zur Stelle und wollen sich unserer 7 Koffer bemächtigen. Einer von ihnen, der mit einem Gepäckwagen, hat das Glück. Emmanuel und Horst-Peter verhandeln den Preis und als dies erledigt ist kommt die große Abschiedsumarmung mit Veronika und Emmanuel, weit vor dem Flughafeneingang. Näher dürfen Bringer und Abholer nicht mehr gehen. Unser Gepäckträger hat in der Zwischenzeit alle 7 Koffer aufeinander getürmt und balanciert sie mit viel Geschick zum Passagiereingang. Auf diesem Weg gesellt sich zu unserem Gepäckträger ein Mann in gutem Anzug und beide flüstern sich etwas ins Ohr. Das Flüstern muss ein Wunder bewirkt haben, denn wir gelangen unbehelligt zum Air France Schalter und werden sofort am nächsten freien Schalter eingecheckt. Ein sehr netter, höflicher und gut englisch sprechender kameruner Servicemitarbeiter legt 7 Gepäckbänder an unsere Koffer. Jeder Koffer erhält auch noch eine leuchtend gelbe Banderole „Priority“.

War es bei der Immigration bei der Einreise noch händisch mit Papierkarten zugegangen, ist das Ausreise Procedere höchst modern. Alle Finger einzeln und den Daumen auf das elektronische Glasfeld bis es von rot nach grün wechselt, dann noch ein Foto – und wir dürfen ausreisen.

Die Maschine hob pünktlich ab. 6 Flugstunden lagen vor uns. Nach einer Stunde das erste Lebenszeichen der Stewardessen.

Nach dem Essen begann für HH die Leidenszeit. Man konnte den so supermodern aussehenden Sitz wegen der fest verankerten Schale nur um 3 cm zurückstellen. Die Fußstützen waren so kurz gehalten dass sie nur unkomfortabel zu gebrauchen waren. Also wälzte er sich nach dem Essen hin und her, hörte Klassik auf dem Audio-Kanal und suchte eine gängigen Film, las etwas, schlief etwas. Die Nacht verging im Schneckentempo. Das Servicepersonal zog sich in die Schlafkabinen zurück, es war niemand mehr zu sehen. In der Gally standen ein paar Tetrapack-Tüten und Plastikbecher zur Selbstbedienung. Nach 5 langen Stunden ging endlich das Licht an. Es gab einen Becher Kaffee und verschrumpelte, alte Croissant vom Vorvortag.Wir landen pünktlich in Paris und warten 3 Stunden auf den Anschlussflug nach Frankfurt.

Mit dem Großraumtaxi nach Dietzenbach zum Abschlusskaffee bei Ruth und Horst-Peter und warten bis Dr.Carola Rosenkaimer ihren Frank wieder wohlbehalten in die Arme schließen konnte. Uns klingt noch die Frage von unserem Doktor in den Ohren: „Wann fahren wir wieder nach Kamerun?“

Horst Höfling Aschaffenburg, im Mai 2017